

"Ich bin Altbayer, in München geboren, und diese Stadt, dieses Land, diese Landschaft haben mir viel gegeben und mein Wesen und mein Werk mitgeprägt." Carl Orffs Kindheit und Jugend in München, dort kam er am 10. Juli 1895 zur Welt, und seine Kinderjahre am Ammersee waren erfüllt von Eindrücken, die sein späteres Schaffen beeinflussten.

Nach einem Studium an der Akademie für Tonkunst begannen seine "Lehrjahre bei den alten Meistern". Monteverdi faszinierte ihn am meisten. Er gestaltete dessen Opern L'Orfeo, Lamento d'Arianna und Ballo delle Ingrate neu und schrieb Lieder für Singstimme und Klavier.

Mit der Gründung der Güntherschule 1924, zusammen mit Dorothee Günther, entdeckt Carl Orff einen neuen Schaffensbereich. An der Ausbildungsstätte für Gymnastik, Rhythmik, Musik und Tanz entwickelt er mit seiner Mitarbeiterin Gunild Keetman ein neues Modell für Musik- und Bewegungserziehung: das Orff-Schulwerk. Erziehung der Kinder zu rhythmischen Bewusstsein durch Bewegung, Klatschen und Klopfen, Stampfen und Trommeln, Erziehung zu melodischen Bewusstsein durch allerlei kleine, vielfach selbst zu fertigende Instrumente. Später kommen melodische Übungen hinzu mit einfacher Begleitung, schwierigere Rhythmen, Ausweitungen bis zu konzertartigen Stücken für Jugendliche. Rhythmisch bestimmt sind auch Orffs größere Werke, daher auch seine Vorliebe für ein umfangreiches Schlagzeug-Orchester.

„Fortuna hatte es mit mir gut gemeint, als sie mir einen Würzburger Antiquariatskatalog in die Hände spielte, in dem ich einen Titel fand, der mich mit magischer Gewalt anzog: Carmina Burana“, schreibt Carl Orff in seinen Erinnerungen über die Entdeckung der Benediktbeurer Handschrift, die zur Grundlage seines bekanntesten Werkes wurde. Die Auswahl der Liebes-, Lebenslust- und Trinklieder, die Carl Orff daraus getroffen und zu einer szenischen Kantate vertont hat, wird zur erfolgreichsten Komposition des zeitgenössischen Musiktheaters. Er empfiehlt seinem Verleger nach der Uraufführung 1937: „Alles was ich bisher geschrieben und Sie leider gedruckt haben, können Sie nun einstampfen.“ Einige Jahre später schreibt Orff Catulli Carmina und Trionfo di Afrodite, die er mit Carmina Burana zu Trionfi - Trittico teatrale zusammengefasst hat.

Das Märchen als die verspielte Tochter des Mythos bietet Orff eine nie versiegende Inspirationsquelle für seine Werke. Er verwendet das Märchen Der Mond der Brüder Grimm als Vorlage für sein „Kleines Welttheater“. Auch die Oper „Die Kluge - Die Geschichte von dem König und der klugen Frau“ gründet auf Märchenstoffen. Mehr noch als in der Oper vom Schicksal des Mondes in Menschenhand ist in der „Klugen“ die Sprache von zentraler Bedeutung. Der pointierte musikalische Stil ist von den drastisch-derben Sprüchen aus einer Sprichwort-Sammlung von 1846 inspiriert.

„War die Sprache schon immer ein Hauptanliegen meines szenischen Schaffens gewesen, so wird in der Bernauerin das gesprochene Wort zum schöpferischen Urgrund“, sagt Carl Orff. Die Geschichte von Herzog Albrecht und der Augsburger Baderstochter Agnes beruht auf einer historischen Begebenheit.

In der bairischen Komödie „Astutuli“, einer Art Publikumsbeschimpfung, liegt das musikalische Moment vor allem in der rhythmisierten Sprache. Auch die „Comoedia de Christi Resurrectione - Ein Osterspiel“ und „Ludus de Nato Infante Mirificus - Ein Weihnachtsspiel“, leben vom bairischen Idiom.

Zwei Jahre nach der Uraufführung der „Bernauerin“, wurde 1949 Carl Orffs „Antigonae“ zum ersten Mal bei den Salzburger Festspielen aufgeführt. Die Sprachgewalt von Friedrich Hölderlins Nachdichtung des Trauerspiels von Sophokles begeisterte den Musikdramatiker. Mit „Antigonae“ schuf er ein völlig neuartiges Musiktheater. Diesen Stil setzte er konsequent fort in „Oedipus“, ebenfalls in der Übersetzung von Friedrich Hölderlin. Danach konnte für Carl Orff „nur ein Werk wie der *Prometheus* des Aischylos ... eine Steigerung bedeuten“. Die Uraufführung 1968 wurde als theatergeschichtliches Ereignis gefeiert, zum Teil auch mit Unverständnis bedacht.

Mit seinem persönlichsten Werk, „De Temporum Fine Comoedia“, dem „Spiel vom Ende der Zeiten“, beendete Carl Orff sein Lebenswerk. Es wurde 1973 bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt.

Carl Orff starb am 29. März 1982 in München. Er ist auf Bayerns „Heiligem Berg“ in der Schmerzhaften Kapelle der Kloster- und Wallfahrtskirche zu Andechs beigesetzt.

Die **Carmina Burana** (lat. „Beurische Lieder“ oder „Lieder aus Benediktbeuern“) enthalten im 11. und 12. Jahrhundert entstandene Lied- und Dramentexte, vorwiegend moralische Lieder, Minne- und Trinklieder und geistliche Dramen (siehe auch Vagantendichtung). Insgesamt enthalten die Carmina Burana über 240 Stücke, zum Teil mit Melodien.

Entstehung, Wiederentdeckung und Edition der Texte

Die enthaltenen Texte wurden um 1230 niedergeschrieben. Es wird vermutet, dass dies im Kloster Seckau in der Steiermark oder im Kloster Neustift bei Brixen geschah.

Die Carmina Burana wurden 1803 durch Johann Christoph von Aretin im Kloster Benediktbeuern wiederentdeckt. Im Zuge der Säkularisation gelangte die Handschrift, der sogenannte Codex Buranus, nach München in die heutige Bayerische Staatsbibliothek (Signatur: clm 4660/4660a).

Die vorwiegend in Mittellatein (daneben auch mit altfranzösischen und mittelhochdeutschen Strophen gemischt) verfassten Texte wurden von Johann Andreas Schmeller ediert und 1847 als "Carmina Burana - Lieder aus Benediktbeuern" herausgegeben.

Bei einem Teil der Lieder enthält der Codex Buranus auch Notierungen der Melodien, allerdings in Form von linienlosen Neumen, die den melodischen Verlauf nur ungefähr wiedergeben. Zu einem Teil der Lieder lassen sich allerdings auch durch Parallelüberlieferung in anderen Handschriften die originalen mittelalterlichen Melodien rekonstruieren.

Carl Orffs Carmina Burana

Carl Orff entdeckte die Carmina Burana 1935 für sich und vertonte 24 dieser Texte in den Jahren 1935/1936. Es handelt sich dabei um eine völlige Neukomposition, zumal zur Entstehungszeit von Orffs Werk noch keine der originalen mittelalterlichen Melodien rekonstruiert war.

Am 8. Juni 1937 wurde sein Werk in der Oper zu Frankfurt am Main uraufgeführt.

Orff wählte eine Gliederung in drei Teile:

„Primo vere“, „Uf dem Anger“ (Erwachen des Frühlings, Liebe)

„In taberna“ (opulente Gelage)

„Cour d'amour“ und "Blanziflor et Helena" (Annäherung zweier junger Menschen, Die Liebesgöttin Venus)

Eingerahmt wird das Werk von einem mächtigen Chor zu Ehren der Schicksalsgöttin Fortuna („Fortuna Imperatrix Mundi“), die das Schicksal der Menschen letztlich bestimmen soll. Nach der Komposition von *Catulli Carmina* und *Trionfo di Afrodite* faßte Carl Orff die *Carmina Burana* mit diesen unter dem Titel *Trionfi* zusammen. Aufführungen des gesamten Triptychons sind aber die Ausnahme geblieben.

Weitere Interpretationen

Eine als Cantus Buranus bekannte Interpretation wurde 2005 von Corvus Corax unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters und dem Opernchor des Staatstheaters Cottbus sowie dem Vokalensemble Psaltera, Prag und dem Chor Ivan Pl. Zajc, Zargreb eingespielt. Es wurden 12 Stücke der Carmina Burana, die nur als Text überliefert sind, mit vollständig neuen Melodien vertont. Überschneidungen mit den orffschen *Carmina Burana* gibt es in der Auswahl der vertonten Texte nicht.

1934 entdeckte Orff die 1847 im Druck erschienenen Carmina Burana aus dem 12. Jahrhundert. Diese Handschrift aus Benediktbeuern enthält weltliche Lieder verschiedenster Art. Die Begegnung mit diesen Texten faszinierte Orff so sehr, daß ihn "Bild und Worte überfielen", wie er sich später erinnerte, und er noch am selben Tag den ersten Chorsatz "O Fortuna" skizzierte. Orff wählte aus den über 250 - oft vielstrophigen - Liedern einige wenige Texte aus, die dadurch in neue Zusammenhänge gerieten. "Der mitreißende Rhythmus, die Bildhaftigkeit dieser Dichtungen und nicht zuletzt die vokalreiche Musikalität und einzigartige Knappheit der lateinischen Sprache" fesselten ihn.

Als großes Symbol steht über dem ganzen Werk das Glücksrad der Fortuna. Das ewige Kreisen der Welt zwischen Glück und Unglück, Aufstieg und Niedergang vertont Orff mit wenigen, immerwiederkehrenden Mitteln in einem großen Chorsatz, der am Anfang und Schluß des Werkes steht. Der Mittelteil besteht aus einzelnen Bildern: "Uf dem Anger" - auf dem Dorfplatz; "In Taberna" - in der Schänke; "Cour d'Amour" - eine liebevolle Musik voller Erotik. Zum Höhepunkt des Werkes singen Blanziflor, ein Held der französischen Rittersage, und Helena eine mitreißende Hymne auf die Liebe.

In den Carmina Burana fand Orff seine eigene musikalische Sprache. Die mittelalterlichen Texte inspirierten ihn nicht zu Sehnsucht und Nostalgie, wie es noch in der Romantik, wenige Jahre früher, üblich war, sondern zu einer prall-sinnlichen Musik mit starker Vereinfachung in Rhythmik und Harmonik; ein Weg, der von Beobachtern mit Begriffen wie "zurück zum Elementaren", aber auch "Primitivismus" beschrieben wird. Wie so oft scheint die Wahrheit an einem undefinierten Punkt zwischen den Extremen zu liegen.

Die 1937 uraufgeführten Carmina Burana begründeten Orffs weltweiten Erfolg und zählen zu seinen populärsten Werken.

Carl Orff und das Dritte Reich

Nach heutigem Stand der Forschung läßt sich - bei allen Gefahren, die eine solch extreme Verkürzung bietet - folgendes sagen: Orff wollte eine Karriere in Deutschland machen und er hat sie, wenn auch mit manchen Schwierigkeiten, gemacht. Er hat im nationalsozialistischen Deutschland gelebt und gearbeitet, er hat dieses System nicht gewünscht, aber er hat auch nichts dagegen unternommen (von einigen kritischen Texten in der Oper "Die Kluge" aus dem Jahre 1943 abgesehen).

Orffs einzige Auftragswerke für die Machthaber waren die Eröffnungsmusik zur Olympiade 1936, die im Land positiv aufgenommen wurde, und die Neuvertonung von Shakespeares Sommernachtstraum im Jahr 1939 als Auftrag des Frankfurter Oberbürgermeisters, die ihm viele Seitenhiebe von Kollegen und Freunden einbrachte (der Schweizer Komponist Sutermeister redete ihn danach mit "Lieber Herr Mendelssohn" an). Goebbels Auftrag aus dem Jahr 1944, eine "Kampfmusik" für die Wochenschau zu schreiben, entzog sich Orff. Doch anfangs erging es ihm und seiner Musik nicht sehr gut. In der Weimarer Republik hatte er Brecht vertont, und seine Kontakte zu jüdischen Musikern und zur SPD waren kein Geheimnis. Durch Angriffe im "Kampfbund für deutsche Kultur" schien Orffs Werk in München Ende 1932 durch eine bevorstehende Machtübernahme Hitlers akut gefährdet. Die Uraufführung der Carmina Burana wurde lange hinausgezögert, und kaum gespielt, wurden sie von den Parteiorganen verrissen. Die "undeutsche" Musik und der lateinische Text zusammen mit dem "pornographischen" Inhalt reichten aus, auch auf andere Werke Orffs ein schlechtes Licht zu werfen. Wiederholungen in Dresden, München und Berlin wurden abgesagt, die Reichsmusikkammer ließ wissen, daß diese "bayerische Niggermusik" nicht erwünscht sei.

Doch ein echtes Verbot gab es nicht, und so kam es schon 1939 zu Aufführungen in Bielefeld und Frankfurt. Durch die Berufung von Orffs Schüler und Freund Werner Egk in die Reichsmusikkammer im Jahr 1941 entspannte sich die Lage für Orff merklich. Abgesehen von kleineren Problemen konnte sein Stern weiter steigen, bis sein Name 1944 auf einer für Goebbels bestimmten "Gottbegnadeten-Liste" auftauchte, was ihm Schutz vor Arbeitseinsatz und Wehrdienst einbrachte.

1945 wurde Orff von den Amerikanern als "gray unacceptable" eingestuft, was ein Ende seiner Arbeit bedeutete. Aus dieser Lage befreite er sich durch eine dreiste Lüge. Einer seiner ehemaligen Schüler, Newell Jenkins, war für die Einstufung der Kulturschaffenden in Württemberg zuständig, mischte sich jedoch im Fall Orff in die bayerischen Angelegenheiten ein. Ihm erzählte Orff nun, daß er zusammen mit Kurt Huber die Widerstandsgruppe "Weiße Rose" begründet habe. Huber sei hingerichtet worden, Orff konnte in die Berge fliehen und dann nach München zurückkehren. Da keiner der Zeugen mehr lebte, ließ sich auf die Schnelle an dieser Geschichte nichts nachprüfen. Orff bekam seine weiße Weste und durfte wieder gespielt werden.

Zu diesem Aspekt und zum gesamtem Lebenslauf Orffs, der übrigens nach den NS-Rassegesetzen "Vierteljude" war, was aber offensichtlich die Behörden nie erfahren haben, schreibt Michael H. Kater (Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1995 I): "Er hat sich angepaßt. Niemals nur im entferntesten Nationalsozialist, manipulierte er Menschen und Ideen, um ungestört schaffen zu können, sich die lästige Politik fernzuhalten und möglichst schadlos in einem Unrechtssystem durchzukommen, von dem er sich mit immer teurerer Münze hatte kaufen lassen, obwohl er es im Innersten verabscheute [...] Tragisch war für ihn, daß er sich innerhalb der politischen Rahmenbedingungen des Dritten Reiches etablieren

mußte, die er ablehnte, die aber doch sein menschliches Verhalten im privaten und sozialen Bereich zum Negativen geprägt haben."

Schon 1966 wurden die Carmina Burana erstmals in Israel aufgeführt.